

Im Gespräch mit: Flurina Pescatore

Zum morgigen Tag des Denkmals wird der Film «Stahlgiesserei: Das Industriedenkmal wird zum Stadtteil» veröffentlicht. Die kantonale Denkmalpflegerin erklärt, warum die Arealentwicklung einzigartig ist und welche Entscheidungen ihr wehtaten.

«Das Gleichgewicht stimmt»

Daniel Jung

Die ehemalige Stahlgiesserei der Georg Fischer AG im Schaffhauser Mühllental ist ein Industriedenkmal von nationaler Bedeutung. Seit 2016 wird dieser Brennpunkt der Schaffhauser Industriegeschichte umgebaut. Es entstehen 440 Wohnungen, Gewerberäume, Schulen, Praxen und ein neuer Stadtgarten. Zum morgigen Tag des Denkmals lanciert die Denkmalpflege Schaffhausen zusammen mit der Eigentümerschaft Klaiber Immobilien AG und Swiss Life Asset Managers einen Film zur Umnutzung der Stahlgiesserei. Auf Seiten der Denkmalpflege wurde das Projekt von Flurina Pescatore betreut.

Frau Pescatore, warum ist es wichtig, auch Industriegebäude zu schützen, die ja meist Zweckgebäude sind?

Flurina Pescatore: Generell geht es bei der Denkmalpflege nicht nur um Wohnhäuser aus dem Barock oder um Kirchen. Sondern wir schützen auch historische Mühlen und andere Zeugnisse des Wirtschaftslebens. Grosse Industriebauten sind natürlich ein Highlight einer Phase, die heute bei uns ja schon wieder fast vorbei ist. Deswegen hat eine Stahlgiesserei einen enormen Zeugnisswert. Die Stahlgiesserei war ein wichtiger Wirtschaftsmotor für Schaffhausen, und wichtige Schritte in der Entwicklung des Georg-Fischer-Konzerns, der die Stadt stark geprägt hat, werden dort sichtbar. Industriebauten sind deshalb wichtig – aber natürlich nicht jede.

Wie findet denn die Auswahl statt, welche Gewerbegebäude erhaltenswert sind?

Pescatore: Es kommt auf den Zeugniswert an. Wenn zum Beispiel eine Grundwasserfassung zu ihrer Zeit eine grosse Innovation darstellte, dann finden wir, dass dies für die Geschichte unserer Gesellschaft wichtig ist. Die 16. Variante davon ist dann nicht mehr so relevant. Ein Objekt muss technikgeschichtlich interessant sein. In der Stahlgiesserei waren zudem sehr namhafte Architekten tätig, wie Karl Moser oder Emil Rudolf Mewes. Man kann sagen, dass Industriearchitektur im frühen 20. Jahrhundert keineswegs eine reine Zweckarchitektur war.

Was heisst das?

Pescatore: Heute machen Firmen Fernsehwerbung und Imagefilme. Damals hat man aber auch stark über Architektur repräsentiert. Die heutige Unterteilung zwischen «schönen» und «zweckmässigen» Gebäuden ist ein neueres Phänomen, wie auch die raumplanerische Zonierung. In der Schaffhauser Altstadt mussten Leben, Arbeiten und Einkaufen immer nebeneinander funktionieren. Auch bei Industriebauten gab es früher stets einen gestalterischen Anspruch.

Inwiefern spielt die Schönheit eines Gebäudes eine Rolle bei der Frage, ob es als Denkmal erhalten bleiben soll?

Pescatore: Das ist kein primäres Kriterium. Natürlich gibt es Schönheit in der Architektur. Sie hängt aber vom Betrachter ab. Auch einen Beton-Brut-Bau aus den 1960er-Jahren, zum Beispiel von Walter Maria Förderer, können manche als schön empfinden. Andere sind von diesen Bauten nicht begeistert. Für uns ist es aber wichtiger, ob ein Bauwerk ein Repräsentant einer wichtigen Entwicklung darstellt oder ein wichtiges Werk eines bedeutenden Architekten.

Wo liegen die ästhetischen Stärken der Stahlgiesserei?



Hat rund 13 Jahre lang den Veränderungsprozess der Stahlgiesserei begleitet: Denkmalpflegerin Flurina Pescatore.

BILD SELWYN HOFFMANN

Pescatore: Als «schön» wurde die Stahlgiesserei bisher ja nur selten bezeichnet. Vielleicht gibt es nun aber bald mehr Menschen, welchen das neue Quartier gefällt. Das Besondere an der Stahlgiesserei sind die eindrücklichen Dimensionen und das Festhalten an einer ganz klaren Architektursprache. Wo wird heute schon über 300 Meter an einer Fassade eine Gestaltung wiederholt? Die hochvertikalen Fenster entlang der Mühllentalstrasse, die fast wie Lisenen wirken, haben von ihren Dimensionen her schon fast etwas Sakrales. Solche Grössenverhältnisse erleben wir sonst meist nur im Kirchenbau. Auch die riesigen Stahlkonstruktionen faszinieren die Betrachter. Heute sind wir stark utilitaristisch, jeder Quadratmeter muss einen Nutzen haben. Deshalb empfinden wir es als eindrücklich, wenn die Stahlgiesserei mit dem neuen Stadtgarten einfach grosszügig dasteht.

«Auch bei Industriebauten gab es früher stets einen gestalterischen Anspruch.»

Flurina Pescatore
Kantonale Denkmalpflegerin

VIDEO
Interview mit den
Filmemachern unter
www.shn.ch/click

Wie wurde entschieden, welche Teile der alten Stahlgiesserei erhalten bleiben?

Pescatore: Da gibt es praktische Überlegungen: So musste etwa die Erschliessung eines ganzen Stadtquartiers möglich sein. Auch brauchen die neuen Wohnungen Licht und Luft. Eine Herausforderung im Werk 1 der Stahlgiesserei war es, dass die verschiedenen Hallen direkt aneinandergelagert wurden. Wir haben jede Halle bewertet und gefragt, welche besonders interessant sind. Dazu zählen etwa die Giessereihalle selbst, die als Veranstaltungshalle zwischengenutzt wurde, die 24-Meter-Längshalle und die Querhalle. Diese drei Hallen sind denkmalpflegerisch sehr wertvoll, weil es die ältesten Hallen sind und das Konzept der Oblichter dort eingeführt wurde. Die 12-Meter-Längshalle im hinteren Bereich hingegen war weniger wertvoll. Dort hat man nun kompensatorisch in die Höhe gebaut. Es

war früh klar, dass die 24-Meter-Längshalle als Verbindungsachse über die ganze Länge erhalten bleiben soll. Dort entsteht nun der Stadtgarten. Die Halle ist im Wechsel oben offen und gedeckt. Hier trifft die neue Architektur direkt auf die historische Substanz.

Wie unterscheidet sich das Projekt etwa vom Sulzer-Areal am Bahnhof Winterthur?

Pescatore: Das Sulzer-Areal ist noch grösser, aber es ist weniger einheitlich. Die einzelnen Gevierte haben einen eigenständigeren Charakter. Im Werk 1 ist alles durch eine einheitliche Fassadenabwicklung zusammengebunden, und das Areal ist geschlossener. Es stellt eine schöne Einheit dar. Man muss aber auch sagen: Es gab im Mühllental ja ins-

Fortsetzung auf Seite 17

Die Industriegeschichte lebt im neuen Stadtquartier

Wohl kein Ort in Schaffhausen verkörpert die Industriegeschichte des Kantons so eindrücklich wie die Stahlgiesserei. Im engen Mühllental haben Hunderte Arbeiter tonnenschwere Stahlgussprodukte hergestellt, die in die ganze Welt geliefert wurden. Die Industriegeschichte im Mühllental begann im frühen 19. Jahrhundert. 1921 beschäftigte Georg Fischer in Schaffhausen und Singen über 5500 Angestellte und Arbeiter.

Der Transformation des Industriedenkmalwerks 1 der Stahlgiesserei haben Schaffhauser Filmemacher nun einen 25-minütigen Dokumentarfilm gewidmet, der zum morgigen europäischen Tag des Denkmals veröffentlicht wird. Der Film ist eine Co-Pro-



Alt und neu: Luftbild der Stahlgiesserei aus dem Film.

BILD ECLIPSE STUDIOS

duktion der Schaffhauser Agenturen Eclipse Studios, Weisspunkt und Meier Kommunikation und Webentwicklung. Letztere gehört wie die «Schaffhauser Nachrichten» zum Medienhaus Meier + Cie AG.

Verantwortlich sind Michael Burtcher (Regie/Sounddesign), Faro Burtcher (Kamera/Schnitt), Stefan Casutt (Audioaufnahmen/Drohnenpilot), Markus Moser (Kamera/Color Grading/Grafik), Alex Müller (Audiomischung) und Beat Rechsteiner (Projektleiter). (dj.)

Der Film wird morgen erstmals im Schaffhauser Fernsehen ausgestrahlt. Sendetermine: Samstag, 12. September, 19.30 Uhr; Sonntag, 13. September, 18 Uhr; Samstag, 3. Oktober, 19.30 Uhr, und Sonntag, 4. Oktober, 18.00 Uhr (Wiederholung alle zwei Stunden).

Kantonsgeld: Zwei Sportstätten haben Gesuche eingereicht

Vor einem Monat hat die Schaffhauser Regierung vorgestellt, wie sie den Bau von Sportanlagen auf zehn Jahre rückwirkend fördern will. Seither haben die ersten Sportstättenbetreiber anscheinend Gesuche für Unterstützungsgelder eingereicht. Dies bestätigt der Vorsteher des zuständigen Erziehungsdepartementes, Regierungsrat Christian Amsler. «Bisher sind zwei umfassende Gesuche eingegangen.» Zu Einzelheiten und den Absendern gebe die Regierung indes keine Auskunft, zumal die Gesuche nach Prüfung vorerst in einen Antrag zuhanden des Kantonsrates münden.

Nicht dabei ist offenbar die BBC-Arena, die in einem Statement mitteilt: «Wir wissen über die angesprochenen Ideen des Kantons nicht mehr, als die Tageszeitung berichtet hat. Daher besteht für die Stiftung kein Anlass, in der Sache aktiv zu werden. Als gemeinnützige Stiftung stellen wir zurzeit für vier Sportarten täglich Trainingsmöglichkeiten, primär im Jugend- und Breitensport, zur Verfügung und betreiben diese Anlagen im Interesse einer breiten Öffentlichkeit seit 1996 kostendeckend. Mehrere weitere Sportarten sind an uns herangetreten mit der Bitte, nun auch ihnen bei der Beschaffung entsprechender Trainingsmöglichkeiten zu helfen.» (lbb)

Kettensägenangreifer zieht vor Bundesgericht

Das Schaffhauser Obergericht hat den Mann, der im Sommer 2017 in einer CSS-Filiale zwei Menschen mit einer laufenden Kettensäge verletzt hatte, im Frühling zu einer stationären Massnahme verurteilt. Wie der Verteidiger des Kettensägenangreifers, Thomas Fingerhuth, gegenüber Radio Munot bestätigte, geht der Fall nun vors Bundesgericht. Er hat Beschwerde eingereicht, weil er davon ausgeht, dass der Beschuldigte aufgrund der diagnostizierten Schizophrenie nicht verurteilt werden darf. (est)

Fortsetzung von Seite 15

«Das Gleichgewicht stimmt»

gesamt vier Werke, wovon nur noch das Werk 1 und das Werk 3 erhalten sind, sowie die Kraftzentrale, der Backsteinbau hinten im Mühlental. GF hat also fast das ganze Mühlental genutzt.

Im Schweizer Vergleich: Wie aussergewöhnlich ist die Verwandlung der Stahlgießerei – vom Industriedenkmal zum neuen Stadtteil?

Pescatore: Das Tempo der Realisierung ist sicher aussergewöhnlich. Der Fassadenbau wurde 2016 eingeweiht, im Jahr 2022 soll alles fertig sein. In Winterthur gab es hier viele Unterbrüche und getrennte Planungen. Es ist ein riesiger

«Etwas, das keinen Nutzen hat, ist langfristig dem Tod geweiht.»

Flurina Pescatore
Kantonale Denkmalpflegerin

Vorteil, dass in Schaffhausen das ganze Areal in einem Zug gemacht werden konnte.

Sind Sie aus denkmalpflegerischer Sicht zufrieden mit dem Resultat?

Pescatore: Ja. Ich denke, es wird gelingen, das Areal sehr glaubhaft an die



Der Schaffhauser Regierungsrat in seiner neuen Zusammensetzung (von links nach rechts): Patrick Strasser (SP), Dino Tamagni (SVP), Cornelia Stamm Hurter (SVP), Martin Kessler (FDP) und Walter Vogelsanger (SP). Gewählt sind sie alle, aber noch nicht alle wissen, was genau ihr Job sein wird.

BILD MELANIE DUCHENE

Die Departementsverteilung ist kein Wunschkonzert

Der Amtsälteste darf zuerst wählen, dann alle anderen: Diese fast schon romantische Vorstellung der Departementsverteilung im Regierungsrat entspricht nicht der Realität. Zu einer Zuständigkeit kann jemand schlicht per Abstimmung verdonnert werden.

Zeno Geisseler

SCHAFFHAUSEN. Im Schaffhauser Regierungsrat werden zwei Departemente frei. Volkswirtschaftsdirektor Ernst Landolt (SVP) und Erziehungsdirektor Christian Amsler (FDP) scheiden per Ende Jahr aus der Regierung aus. Ersterer altershalber, Letzterer, weil er nicht wiedergewählt wurde.

Wie die fünf Personen, welche ab 2021 Schaffhausen regieren werden, die Departemente unter sich aufteilen werden, ist noch nicht bekannt. Erst in ein paar Wochen wird sich die neue Regierung zu einer entsprechenden Sitzung treffen. Erste Hinweise gibt es aber: Sowohl Finanzdirektorin Cornelia Stamm Hurter (SVP) wie Baudirektor Martin

Kessler (FDP) haben angedeutet, dass sie ihre Zuständigkeiten behalten wollen.

Vogelsanger hält sich bedeckt

Bereits bei Gesundheitsdirektor Walter Vogelsanger (SP) gibt es jedoch Fragezeichen. Auf eine Anfrage der SN, ob er seinem Departement des Innern treu bleiben wolle, gab er keine direkte Antwort. Stattdessen schrieb er, «die Departementsverteilung wurde in der Regierung noch nicht besprochen. Ich kann dazu keine Angaben machen, auch nicht Spekulationen meinerseits.»

Der neu gewählte SVP-Regierungsrat Dino Tamagni wiederum würde gerne das Volkswirtschaftsdepartement übernehmen, während der ebenfalls neu gewählte zweite SP-Regierungsrat Patrick Strasser angetönt hat, dass er jedes Departement spannend fände. Überhaupt komme er als Letztgewählter erst am Schluss an die Reihe. Strasser war zwar am gleichen Tag gewählt worden wie Tamagni, er hatte aber weniger Stimmen gemacht.

Ganz so einfach ist es allerdings dann doch nicht mit der Departementsverteilung. Dass diese strikt nach Anciennitätsprinzip erfolgt,

Will Walter Vogelsanger wechseln? Entsprechenden Anfragen der SN weicht er aus.

der oder die Amtsälteste also zuerst wählen darf, wird auch von gestandenen Politikern immer erzählt. Nur stimmt das so nicht.

Staatsschreiber Stefan Bilger präzisiert auf Anfrage, dass die Regierungsräte bloss Wünsche anbringen können, dies aber in der Reihenfolge ihrer Amtsdauer. Martin Kessler wäre demnach als Erster dran, dann Walter Vogelsanger (er trat sein Amt wie Kessler am 1. Januar 2017 an, holte aber weniger Stimmen), als Dritte Cornelia Stamm Hurter (im Amt seit 1. April 2018), dann die beiden Neuen Tamagni und Strasser.

Aber eben: Das ist nur die Reihenfolge des Wünschens, nicht die fixe Zuteilung. Der Regierungsrat weist als Gesamtgremium den jeweiligen Regierungsmitgliedern das Aufgabengebiet zu. Sind sich alle einig, dann gibt es keine Friktionen. Doch weil im Regierungsrat drei Bürgerliche und zwei Linke sitzen, kann es gut sein, dass Wunsch und Realität auseinanderklaffen. Und dass Tamagni das Volkswirtschaftsdepartement bekommt, Strasser oberster Schulverantwortlicher wird und Vogelsanger im Departement des Innern bleibt, ob er das nun will oder nicht.

nächsten Generationen weiterzugeben. Gewisse Tatsachen waren von Anfang an klar: GF hatte die meisten Maschinen schon abgeräumt. Als Zeugnisse des Betriebs bleiben einzig noch einige Kräne und Meisterhäuschen. Die Giessereiprozesse können deshalb nur wenig vermittelt werden. Vor diesem Hintergrund stimmt aber das Gleichgewicht zwischen dem Historischen und dem Neuen. Das ist gut gelungen.

In der Stahlgießerei wurde nun eine riesige Entwicklung möglich, die auch

wirtschaftlich wichtig ist. Trotzdem wurden grössere Teile abgerissen. Hat Ihnen das wehgetan?

Pescatore: Ja, zum Beispiel der Verlust der Sandaufbereitungsanlage, die im hinteren Teil stand, wo jetzt die Hochhäuser sind. Diese Anlage konnte man einfach nicht sinnstiftend nutzen – man kann nicht alles erhalten. Trotzdem kann man sagen, dass der Kern der Stahlgießerei weiter besteht. Eine rein museale Erhaltung war nie eine Option. Das ist aufgrund der Dimensionen und der Unterhaltskosten nicht sinnvoll. Et-

was, das keinen Nutzen hat, ist langfristig dem Tod geweiht.

Sehen Sie in Schaffhausen noch weitere Orte mit ähnlichem Potenzial?

Pescatore: Das Werk 3 wird wohl langsamer transformiert werden. Dort geht es auch um kleinere Volumen, eher um Büros und Labore. Die Stadt arbeitet derzeit an der Entwicklung des Gebiets Ebnet West. Dort geht es aber um Einzelbauten. Deshalb kann man wohl sagen: In Schaffhausen gibt es keine zweite Stahlgießerei. Und beim SIG-Areal in

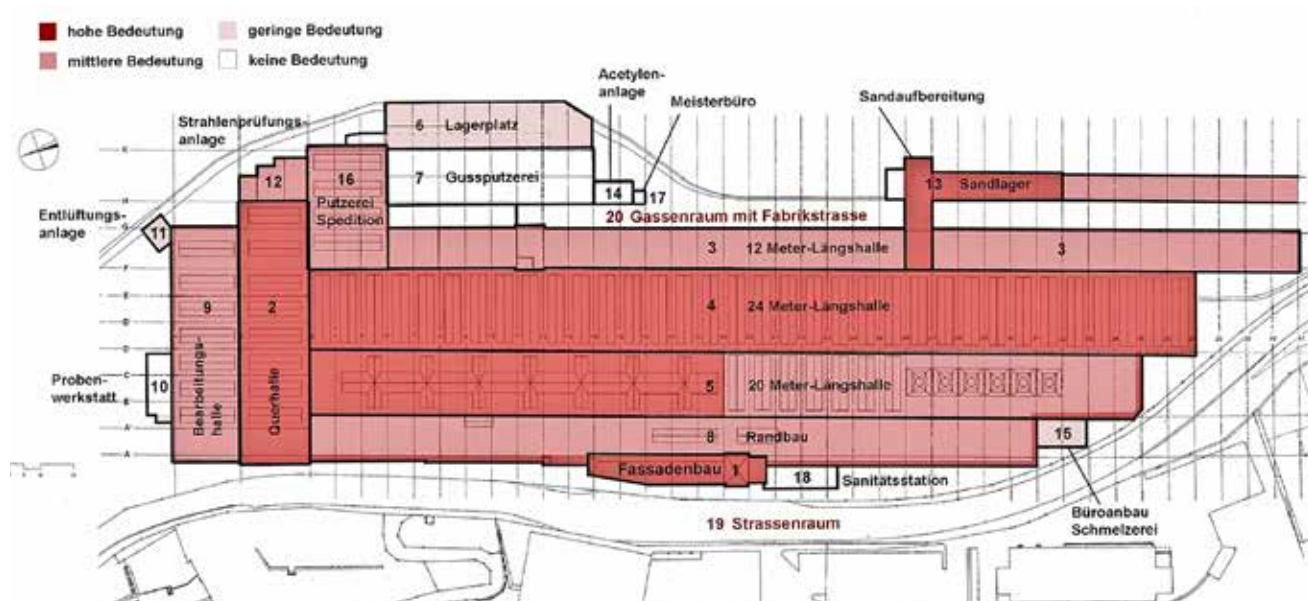
Neuhausen ist das Konzept ganz anders. Dort gibt es weiterhin Industrie, gleichzeitig werden Teile des Areals transformiert.

Ursprünglich war geplant, am «Tag des Denkmals» die Stahlgießerei vor Ort zu präsentieren. Warum wurden die Besichtigungen und Führungen auf 2021 verschoben?

Pescatore: Wegen der Coronakrise. In vielen anderen Kantonen finden kleinere Anlässe zum Tag des Denkmals statt. Wir hatten aber gemeinsam mit Klaiber Immobilien und Swiss Life einen Grossanlass geplant. Es wäre schade gewesen, wenn wir die Besucher deshalb stark hätten einschränken müssen. Deshalb haben wir uns entschlossen, einen Film zu produzieren.

Wie haben Sie die Aufnahmen erlebt?

Pescatore: Ich war am Anfang nicht begeistert, so prominent darin vorzukommen. Es hat mich dann aber sehr gefreut, dass wir Filmemacher gefunden haben, die selber einen starken Bezug zur Stahlgießerei haben. Es war spannend, verschiedene Zugänge zum Werk 1 zu spüren, das Areal mit fremden Augen zu sehen. Ich habe mich nun 13 Jahre intensiv damit beschäftigt, es gab auch harte Verhandlungen. Jetzt ist es schön, dass Schaffhausen beginnt, mit Freude das Werk 1 zu entdecken.



Die denkmalpflegerische Einstufung der Hallen Stahlgießerei. Besonders wertvoll sind die dunkelrot markierten Teile: Die Giessereihalle, die 24-Meter-Längshalle, die Querhalle, der Fassadenbau und die Fassade zur Mühlentalstrasse.

BILD ZVG

Danke für das Gespräch.